

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 100 (1974)
Heft: 41

Rubrik: Basler Bilderbogen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



I. I. Magers Spuren

Es ist die Spur von seinen Erdentagen in 148 Jahren nicht untergegangen. Jedenfalls nicht in Mesolonghion im Südwesten Griechenlands. Die kleine Fischerstadt an einer schier endlosen Lagune hat ihn gleich dreimal geehrt, den Ioannis Iakovos Mager: mit einem Denkmal, mit einem Heldengrab, und mit einer nach ihm benannten Strasse. Das Denkmal ist aus weissem Marmor und steht am Rande der Stadt, wo die I. I. Mager-Strasse in die Lagune endet. Das Heldengrab liegt im Friedhof, wo man die Gebeine der Gestorbenen und Gefallenen beisetzt. Und das Herz von Lord Byron, der am 19. April 1824 in Mesolonghion am Fieber starb – an der Malaria, gemischt mit Typhus. Was das Ende vieler Freunde Griechenlands war, die dem Lande in seinem Kampf für die Befreiung von der türkischen Herrschaft zu Hilfe eilten. Unter ihnen ungezählte Schweizer, die dem neu erstehenden Lande Griechenland nicht nur ihr Geld spendeten, wie das vor 150 Jahren in der Schweiz zum guten Ton gehörte, sondern auch ihr Leben. Zu denen gehörte Ioannis Iakovos Mager.

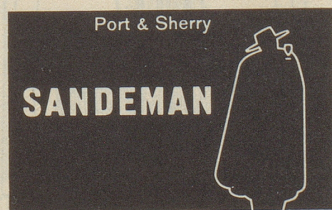
Als I. I. Mager am 30. Dezember 1798 in Zürich geboren wurde, hiess er noch Johann Jakob Meyer und war Sohn des Apothekers Johannes Meyer aus Schöfflisdorf. Er sollte etwas Besseres werden und studierte deshalb Medizin – aber man warf ihn wegen unsoliden Lebens aus der Universität hinaus. Nicht viel solider war seine Ehe mit Salomea Staub aus Hombrechtikon – sie dauerte nicht einmal 17 Monate. Mit 23 Jahren reiste Meyer nach Griechenland, einer von vielen Philhellenen, wie man die freiwilligen Europäer damals nannte. Nicht lange ging's und schon hatte er eine junge Griechin namens Altani Inglesou geheiratet. Dazu trat er zum orthodoxen Glauben über, und er wandelte seinen Namen. Aus dem Johann Jakob wurde ein Ioannis Iakovos. Und aus Meyer wurde Mager. Letzteres, weil es auf Griechisch absolut keine andere Möglichkeit gibt, ein Wort zu schreiben, das man «Meyer» aussprechen möchte.

Aus dem verunglückten Studen-

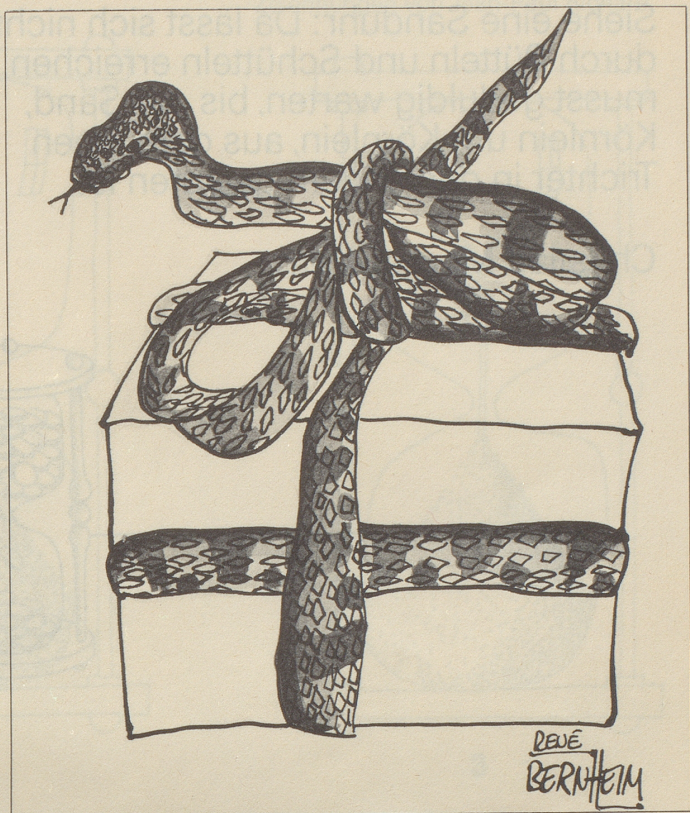
ten aber wurde, was auch aus anderen verunglückten Existenzen schon öfter geworden ist: ein Journalist. Ioannis Iakovos Mager bekam eine britische Druckerpresse, die er in Mesolonghion aufstellte, und auf der druckte er eine Zeitung «Ellinika Chronika». Ihr Name ist auf seinem Heldengrab ebenso gross eingemeisselt wie der Name I. I. Mager selber. Wohl die einzige Zeitung der Welt, die ein Heldengrab erhalten hat. Es liegt nahe der Mitte des grossen Parks, in dem Griechenland das Andenken seiner Helfer ehrt: der zu Generalen gewordenen griechischen Wegelagerer, der Freiwilligen aus Polen und Italien, aus Deutschland und den USA, aus Finnland und Schweden, und aus Zürich. Um den Park zieht sich die Mauer mit Schiessscharten und drei Bastionen, hinter der sich die rund 10 000 Seelen starke Besatzung von Mesolonghion ein Jahr lang gegen ein Meer von Türken und Ägyptern zur Wehr setzte. Vom April 1825 bis in die Nacht vom 22. zum 23. April 1826. In den Bastionen stehen Hinterladerkanonen; ein paar aus dem Meer gefischt, wie die Verwitterung zeigt, andere fabrikmässig mit den Zeichen einer britischen Geschützgiesserei: G. R. 23-3-26. An der Belagerung haben sie nicht teilgenommen. Aber Herr Mager hat das.

Als Mesolonghion von den Türken eingeschlossen wurde, kehrte I. I. Mager wieder zu seinem alten Beruf zurück: er wurde Apotheker und Arzt. Wozu es kein Diplom brauchte, sondern etwas Erfahrung, gesunden Menschenverstand und ungeheuren Willen im Umgang mit den Griechen. Das Spital, das er einrichtete, war ein Vorbild. Seine durch keine Rekrutenschule getriebenen militärischen Kenntnisse waren so gross, dass man ihm das Kommando eines Armeekorps anvertraute – was zwar kaum mehr als tausend Mann waren; aber immerhin. Johann Jakob Meyer, der missratene Student aus Zürich, wurde eine der Seelen des Widerstandes. Ausserdem wurde er der Chronist der Belagerung von Mesolonghion. Er druckte seine Zeitung, er schrieb Hefte voll mit Berichten über die Vorgänge in der Stadt und drum herum, und er schrieb Briefe, die auf kleinen Booten – die Lagune ist so flach, dass kein grösseres Schiff hindurchkommt – in die Aussenwelt drangen.

In einem Brief, im Frühjahr 1826 geschrieben, teilte I. I. Mager mit: «Von unseren Genossen sind



IMPORT: Berger & Co., 3550 Langnau



1740 bereits gestorben. 100 000 Kugeln und Bomben haben unsere Häuser und Bastionen zerstört. Dennoch ist es ein erheiterndes Schauspiel, den Eifer und die Ergebung der Besatzung unter so vielen Entbehrungen zu beobachten.» Die Entbehrungen waren gross. Es gab kein Holz zum Heizen, die Nahrung wurde knapper und knapper. Eine kleine Windmühle, jetzt als Modell beim Denkmal Meyers wieder aufgebaut, versorgte die Bevölkerung mit etwas Mehl. «Wir sind in die Notwendigkeit versetzt» schrieb Meyer, «uns von den unsaubersten Tieren zu nähren, wir leiden fürchterlich unter Hunger und Durst, und Krankheiten vermehren noch unsere Bedrängnis.» Man ass alles, dessen man habhaft werden konnte, vom Tintenfisch über Vögel und Ratten bis zu Katzen, die als Leckerbissen galten. Das Wasser, aus dem Boden geholt, war brackig und voll von Krankheitsregern. I. I. Mager verzeichnete das alles in seinem Bericht.

Mitte April 1826 wurde die Lage in Mesolonghion unhaltbar. Man beschloss, das Aeusserste zu wagen: einen Exodus. Um die 9000 Menschen sollten in der Nacht vom 22. zum 23. April 1826 (alter Zeitrechnung) aus der eingeschlossenen Stadt einen Ausfall durch die türkischen Linien unternehmen und sich nach Amphissa nahe Delphi durchschlagen. Das Vorhaben wurde durch einen Ueberläufer an die Belagerer verraten. Griechische Historiker pflegen zu vermerken, dass er ein Bulgare war. Wenn es für einen Griechen auf dieser Welt

etwas gibt, das noch widerlicher ist als ein Türke, so ist das: ein Bulgare. Die 9000, die auszogen, wurden in einer Schlucht von türkischen Truppen überfallen. 1800 kamen bis nach Amphissa durch – die anderen fielen. Unter ihnen Ioannis Iakovos Mager. In seinem letzten Brief hatte er geschrieben: «Eine Wunde in der Schulter wird mein Pass in die Ewigkeit sein.» Das war ein Irrtum. Die Wunde heilte, aber ein türkischer Kavallerist säbelte ihn nieder. Auch seine Frau Altani und seine beiden kleinen Töchter kamen ums Leben.

In seinem letzten erhaltenen Brief schrieb Meyer noch: «Möge die Erzählung der Belagerung, welche ich aufgezeichnet habe, mich überleben!» Sein Wunsch ging nicht in Erfüllung. Die Hefte mit seinen Berichten sind verloren. Ob sie mit in Flammen aufgingen, als die letzten Bewohner von Mesolonghion die Häuser anzündeten, um ihre Stadt dem Erdboden gleichzumachen? Ob sie nahe beim Pulvermagazin lagen, das von den letzten Verteidigern in die Luft gesprengt wurde, als die Eroberer es erstürmten?

Johann Jakob Meyers Erinnerungen an die Belagerung von Mesolonghion leben nicht mehr. Wohl aber lebt Ioannis Iakovos Magers Name in Mesolonghion. Nicht nur an den drei offiziellen Erinnerungsstätten. Auch im Volke. Der Name Meyer ist in Mesolonghion einer der edelsten. Er steht in einer Reihe mit dem von Lord Byron und dem des Generals Markos Botzaris. Und ihre Gräber liegen gerade nebeneinander.